

# Freundschaft

Herausgegeben von  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonntag, 16. Juli 1967  
2. Jahrgang Nr. 140 (398)

Preis  
2 Kopeken

## HEUTE — TAG DES HÜTTENWERKERS

### In der Vorhut des Planjahrhüftts

P. F. LOMAKO,  
Minister für Buntmetallindustrie der UdSSR

In den Jahren der Sowjetmacht wurde die Buntmetallindustrie neugeschaffen. Der Anteil des zentralisierten Rußlands an der Weltproduktion der Buntmetalle war gering. Außerdem befand sie sich hauptsächlich in den Händen ausländischer Kapitalisten. Im Land gab es einige halbhandwerkliche Betriebe, die Buntmetalle produzierten.

Werfen wir jetzt einen Blick auf die geographische Karte von heute. Balchasch und Dneskassyn, Leningorsk und Tschimkent, Norilsk und Monchegorsk, Krasnouralsk und Mednogorsk, ferner Almaky und Magadan, Orsk und Mirny. Diese wichtigen Zentren der Buntmetallindustrie sind in den Jahren der Sowjetmacht entstanden.

Kolyma und Tschukotka waren rückständige Randgebiete Rußlands. Jetzt ist es ein Gebiet hochentwickelter Industrie, wo die Goldgewinnung von Jahr zu Jahr zunimmt.

In den Thesen des ZK der KPdSU „50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution“ wird betont, daß sich in den Nachkriegsjahren die Produktion von Buntmetallen beschleunigt entwickelte und sich in die führenden Zweige der Volkswirtschaft (Energie, Maschinenbau, Schwarzmetallurgie u. a.) einreichte. Kennzeichnend sind gerade die Bunt- und seltenen Metalle für den Stand der Technik in bedeutendem Maße ausschlaggebend. Es kann keine moderne Elektroenergie ohne Kupfer, Aluminium, Titan, Selen, Silizium geben. Auf Grund weitester Anwendung von Nickel, Molybdän, Wolfram waren qualitative Veränderungen im zeitgenössischen Maschinenbau möglich.

In den letzten Jahren wurde bei uns die Titan-, Diamant- und die Industrie der seltenen Metalle geschaffen.

Unser Land hat die Herstellung von Metallen hohen und superhohen Reinheitsgrads gemeistert. Das sowjetische Antimon gilt auf dem Weltmarkt als Eichmaß. Die Qualität des Nickels, Titans, der

seltenen Metalle, der Hartlegierungen steht in vielen Fällen der Qualität ausländischer Muster nicht nach. Wir exportieren Bunt- und seltene Metalle in 45 Länder der Welt. Die sowjetische Buntmetallurgie hat in vielen Leistungen das Weltniveau erreicht.

Große Aufgaben stehen in diesem Planjahrhüft vor unserem Industriezweig. Die Produktion von Aluminium, Kupfer, Zink, Blei, Magnesium, Zinn, Nickel und Titan soll stark weiterentwickelt werden. Die Diamantgewinnung wird sich mehr als verdreifachen, starke Entwicklung erhält die Goldgewinnungsindustrie.

Die Beschäftigten der Buntmetallindustrie haben den sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestags des Großen Oktober weitgehend erfüllt. Unsere Verpflichtungen lauten: den Plan des Produktionsanstiebes vorfristig, zum 27. Dezember zu erfüllen, 27 000 Tonnen Buntmetalle und seltene Metalle über den Plan zu produzieren, 15 Millionen Rubel Überplangewinn zu erzielen.

Die Verpflichtungen werden erfolgreich erfüllt. Hohe Leistungen erzielten die Initiatoren des Wettbewerbs — die Kollektive der Bergwerk- und Hüttenkombinate von Balchasch und Norilsk, des Blei-Zink-Kombinats von Ust-Kamenogorsk, des Titan-Magnesiumwerks von Dnieproprowsk und des Aluminiumwerks von Nowokusnez.

In der Buntmetallindustrie sind mehr als hundert Helden der Sozialistischen Arbeit, 370 Gelehrte, Ingenieure und Arbeiter tätig, die sich des Titels eines Lenin- oder Staatspreisträgers würdig erwiesen.

Die Arbeiter der Buntmetallindustrie werden alle Kräfte und ihr ganzes Wissen einsetzen, um die Verpflichtungen zum Jubiläum der Sowjetmacht vorfristig zu erfüllen und dadurch das Vaterland noch mehr zu stärken.

(TASS)



Die Belegschaft des Moskauer Werks „Serj i molot“ hat mit Erfolg den Halbjahrplan erfüllt.

Die Metallurgen, für einen würdigen Empfang des 50. Jahrestages der Sowjetmacht wettkampft, haben Hunderte Tonnen Stahl und fertige Walzzeugnisse von hoher Qualität über den Plan geliefert.

UNSER BILD: In der ersten Martinofenhalle. Die Hüttenwerker proben den Stahl, bevor sie ihn aus dem Martinofen fließen lassen.

Foto: W. Sobolew (TASS)

„In diesem Jahr erreichte unser Land einen Produktionsanstieg von mehr als 100 Millionen Tonnen Stahl jährlich. Die sowjetische Industrie ist jetzt in der Lage, überaus komplizierte Produktions- und technische Aufgaben zu lösen, ein hohes Entwicklungstempo der gesamten Wirtschaft des Landes zu gewährleisten.“

Aus den Thesen des ZK der KPdSU „50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution“

### Spitzenbetriebe der Metallurgie

Die Mitarbeiter der Buntmetallindustrie fähren die Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbs für das zweite Quartal des Jubiläumsjahrs zusammen. Rote Wanderfahrten des Ministeriums der UdSSR und des Zentralgewerkschaftsrats erörtern die Kollektive des Bergwerk- und Hüttenwerks von Balchasch und des Bleiwerks von Tschimkent. Mit Roten Wanderfahrten des Ministeriums für Buntmetallindustrie der UdSSR und des Zentralvorstandes der Gewerkschaft der Arbeiter des Hüttenwesens werden das Polymetallkombinat zu Leningorsk, das Blei-Zink-Kombinat zu Ust-Kamenogorsk und der Trust „Kassoloto“ bedacht.

Rote Wanderfahrten des Ministeriums der Kasachischen SSR und des Republikkomitees der Gewerkschaften erhielten das Belogorsk Berg-Annehrungs-kombinat, das Bergwerk „Bakyrtschik“ des Trusts „Allsolsoloto“, die Kossyrowsker Bauzierbergwerkverwaltung und die Tekeljsker Grubenbauverwaltung.

Das Kollegium des Ministeriums für Buntmetallindustrie der Kasachischen SSR und das Präsidium des Republikkomitees der Gewerkschaften bestätigten für 1967 dem Kollektiv des Ust-Kamenogorsker Blei-Zinkkombinats den Titel eines Betriebes der kommunistischen Arbeit und verliehen diesen Ehren Titel dem Kollektiv des Irtysh-Chemie-Hüttenwerks namens 40. Jahrestag der Kasachischen SSR.

(KasTAG)

### TATEN DER KASACHSTANER

Das Eisenhüttenwesen ist ein junger Zweig der Schwerindustrie Kasachstans. Es entstand in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges, 1943 lieferte das Aktjubinsker Eisenlegierungs- und Stahlwerk den ersten Ferrochrom für die Produktion von Legierstahl. 1944 erhielt das Land den ersten kasachstanischen Stahl. Ihn gab das Kasachische Hüttenwerk, 1960 lieferte die kasachstanische Magnitka das erste Roh Eisen.

Die Hüttenwerker Kasachstans begannen ihren traditionellen Feiertag durch eine Überplanproduktion seit Beginn des Jubiläumsjahrs für mehr als elf Millionen Rubel, darunter zehntausend Tonnen Stahl, viel Roh Eisen, Walz- und Produkte der Kokschemie. Die Eisenlegierungs- und Stahlwerke arbeiten von den Bergleuten Chromit aus ein vorzügliches Geschenk, mehr als 85 000 Tonnen Chromerz über den Plan.

Ein Schmiede nationaler Kader für die Betriebe der Schwarzmetallurgie der Republik ist das Kasachische Hüttenwerk. Hier sind vorzügliche Hüttenwerker herangewachsen, die der Stahlgießler B. Balgasijew, der Walzer M. Musimow, die Meister des Stahlgießens A. Senuusow, I. Walejew, T. Karimow, K. Sade- now, A. Daribajew und viele andere. Im Walzwerk ist seit Inbetriebnahme der Walzer Kurgen die Produktionen tätig. Die Werkstätten von Temirtau erwiesen ihm großes Vertrauen und wählten ihn zum Deputierten des Stadtsowjets. Die Brigade, in der K. Usupow arbeitet, kommt erfolgreich ihren Jubiläumsv erpflichtungen nach. Würdig begeht den Tag des Hüttenwerkers das Kollektiv des

Karagandrar Hüttenwerks. Seit Anfang des Jahres hat es an mehr als 300 Betriebe des Landes überplanmäßige Produktion für sechs Millionen Rubel abtransportiert, darunter 92 000 Tonnen Walzstahl und mehr als 6 000 Tonnen Stahl. Unter den Besten des Jubiläumswettbewerbes ist die Brigade von D. Odegow, die viel überplanmäßiges Roh Eisen produziert hat. Erfolgreich arbeiten der Obermeister, Held der Sozialistischen Arbeit A. W. Pantschenko, die Stahlgießler-Neuerer S. Kakenow, I. Chwalew, S. Kasanski, K. Primak, F. Korostolew und viele andere.

In diesem Betrieb sind ausgezeichnete Produktionsleiter herangewachsen. Das sind der Chef der Agglomerationsabteilung A. Laktin, der stellvertretende Chef des Hochofenbetriebs für mechanische Anlagen W. Schäfer, der Chef der Produktionsabteilung des Werkes A. Waganow, der Chef der Konverterabteilung M. Akbajew und andere.

Die Hüttenwerker des Kasachischen und des Karagandrar Hüttenwerks, die Thesen des ZK der KPdSU zum 50. Jahrestag des Großen Oktober studierend, konzentrieren ihre Aufmerksamkeit auf die Erschließung neuer Reserven zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität, auf die Einführung der neuen Technik und der fortschrittlichen Technologie, auf die vorfristige Erfüllung der Jubiläumsv erpflichtungen.

A. GURENKO  
Ingenieur des Hüttenwesens (KasTAG)

### Getreide Kasachstans

Schon fünf Gebiete Kasachstans von fünfzehn — Tschimkent, Dshambul, Alma-Ata, Ksyl-Orda und Uralak — mähren Getreide. Die Republik begann die Ablieferung der zehnten Million Pud Getreide der neuen Ernte an den Staat.

Im Sawches „Karraturukak“, meldet der KasTAG-Korrespondent, bringt man von jedem abgeräumten Hektar 30 Zentner Korn ein. In die Getreidespeicher der Heimat wurden hier schon 17 000 Zentner Getreide geschüttelt, was mehr als die Hälfte der Jubiläumsv erpflichtungen ist. Der Tschapajew-Sawches hat den Planauftrag schon mit 10 Prozent überboten.

(KasTAG)

### Die ersten Abkommen

Das bisher größte Abkommen auf der internationalen Ausstellung Intergormasch 1967 wurde vom sowjetischen Außenhandelsunternehmen Traktorexport und der bulgarischen Agromaschimport unterzeichnet. An Bulgarien sollen Schlepper und andere sowjetische Ausrüstungen für

10 500 000 Rubel geliefert werden. Gemäß anderen Bestellungen werden sowjetische Hebekräne, Schreitbagger, Bulldozer und sonstige Maschinen nach Jugoslawien, Ungarn, Rumänien und in die DDR exportiert werden.

(TASS)

### „Venus 4“ fliegt weiter

Moskau. (TASS). Die sowjetische Interplanetare automatische Station „Venus-4“, die am 12. Juni aufgegeben wurde, befand sich am 14. Juli 8 320 000 Kilometer weit von der Erde. Mit der Station wurde 20mal die Verbindung aufgenommen.

Bei den Funkverbindungen wurde ein umfangreiches Material über physikalische Prozesse im Weltraum und über die Funk-

tionierung von Geräten und Systemen der Station gesammelt. Alle Bordapparaturen funktionieren normal.

Die automatische Station fliegt in einer Bahn, die der errechneten nahe ist.

Gemäß dem Flugprogramm wird im weiteren Funkkontakt mit der Station mehrmals hergestellt werden.

### Widerstands- bewegung wächst

Beirut. (TASS). „Auf dem von Israel besetzten arabischen Territorium wächst die Widerstandsbewegung gegen den Aggressor“, stellt die libanesischen Zeitung „Al Anwar“ fest. Die Zeitung berichtet über den Kampf

hindern, die ohne dies gefährlich ist, und die sofortige Durchführung der Resolution des Sicherheitsrats zu gewährleisten.

der arabischen Patrioten gegen die israelischen Aggressoren an Jordan-Westufer. Im Gaza-Streifen und in Jerusalem, im Gaza-Streifen haben arabische Patrioten mehrmals Militärposten des Gegners überfallen. Auf der Sinai-Halbinsel haben sie eine Flucht von rund 400 Kriegsgefangenen aus einem Konzentrationslager ermöglicht.

Am Jordan-Westufer ruft eine illegale Organisation des Widerstands in Flugblättern die arabische Bevölkerung auf, den Okkupanten Widerstand zu leisten.

der arabischen Patrioten gegen die israelischen Aggressoren an Jordan-Westufer. Im Gaza-Streifen und in Jerusalem, im Gaza-Streifen haben arabische Patrioten mehrmals Militärposten des Gegners überfallen. Auf der Sinai-Halbinsel haben sie eine Flucht von rund 400 Kriegsgefangenen aus einem Konzentrationslager ermöglicht.

Am Jordan-Westufer ruft eine illegale Organisation des Widerstands in Flugblättern die arabische Bevölkerung auf, den Okkupanten Widerstand zu leisten.



MOSKAU. A. N. Kossywin empfing am 14. Juli den bulgarischen Botschafter in der Sowjetunion, Stojan Gyrow zu einem befreundeten Gespräch.

HANOI. (TASS). Die laotischen Patrioten haben in den 5 Monaten des laufenden Jahres 142 US-amerikanische Flugzeuge abgeschossen, teilt die vietnamesische Nachrichtenagentur unter Berufung auf den Pathet-Laos-Sender mit.

PNOMPENH. Das kambodschanische Außenministerium gab am 14. Juli eine Erklärung zu der Bombardierung vietnamesischer Ortschaften im Norden der entmilitarisierten Zone durch die USA-Luftwaffe ab.

Darüber betont, die königliche Regierung Kambodscha verteilte auf entscheidende diese verbrecherischen Aggressionsakte der USA-Imperialisten.

DEN HAAG. Der 25. Jahrestag der Herstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen der UdSSR und Niederlanden wurde mit dem Abschluß eines sowjetisch-niederländischen Abkommens über kulturelle Zusammenarbeit gewürdigt.

BUDAPEST. Der ungarische Außenminister Janos Peter hob die große Bedeutung der Beratung führender sozialistischer Länder hervor, die am 11. und 12. Juli in Budapest stattfand.

Janos Peter analysierte ausführlich die Ursachen der Nahostkrise und verwies auf den engen Zusammenhang zwischen dieser Krise und der Aggression der USA in Vietnam.

B RUSSEL. „Es wäre vernünftiger und vorteilhafter, aus der NATO auszutreten und den Weg der Verhandlungen zwischen Ost und West über die europäische Sicherheit zu beschreiten, als diesen teuren Schritt zu kaufen, der den Frieden ebenso wenig schützt, wie ein Strick den Gehenden stützt“, so kommentiert Marcel Leveau in „Drapeau rouge“ den Abschluß der belgischen Regierung, 354 Leopard-Panzer in Westdeutschland zu kaufen. Leveau warnt vor der Gefahr, die die Versuche der Waffenhändler an der Ruhr heraufbeschwören.

WASHINGTON. Präsident Johnson hat sich am 15. Juli bereit erklärt, Bundesstruppen zur Unterstützung der Unruhen nach Newark (Staat New Jersey) zu entsenden. In dieser Stadt sind seit vier Tagen blutige Zusammenstöße zwischen der Negrobevölkerung und Polizisten im Gange.

K AIRO. Die israelischen Truppen haben am 15. Juli Kriegshandlungen im Raum des Suezkanals aufgenommen. Dies geht aus einer von MEN-Agentur verbreiteten Mitteilung eines Sprechers der VAR-Streitkräfte hervor. Sie hätten die Städte El-Kantara, Ferdan, Ismailia sowie den nördlichen Teil des Suezkanals aus Geschützen und Maschinengewehren beschossen.

Die ägyptischen Truppen, so heißt es in der Mitteilung, eröffneten das Feuer und zwangen die israelischen Batterien, das Feuer einzustellen.

Der militärische Sprecher teilte weiter mit, daß FLA-Einheiten der VAR bei den Angriffen der israelischen Luftwaffe auf Suez und den Raum Alzaitia 4 feindliche Flugzeuge abgeschossen hätten.

# Wärme des Herzens

Das Riesengestein der Gießerei aus roten Ziegelsteinen, das im Laufe eines Vierteljahrhunderts tüchtig durchverleitet wurde, erhebt sich links von der Kontrollleiste in der technologischen Kette des Werks für Buntmetallbearbeitung bis zu den Hauptrollen. Hier werden aus dem Balchasscher Kupfer-Lithium-Kameraschmelz, Zink, Zinn und Silber Legierungen hergestellt, die dann in Form von Draht, Bronze-, Messingblech und anderen Legierungen den künftigen Ruhm von Balchass durch das Heimatland und über seine Grenzen hinaus tragen.

Die Gießerei ist die führende Halle des Betriebs. So sagt man nicht um der schönen Worte willen, die Nichterfüllung des Solis, die Verletzung des Tempelplans des Schmelzers wirkt sich unvermeidlich auf die Arbeit anderer Abteilungen und manchmal auch des ganzen Werkes aus.

In der Biographie der Halle gibt es eine kurze, aber eindrucksvolle Eintragung: Geburtsdatum — März 1942.

Im Hauptdurchgang der Gießerei stehen längs einer hohen Gerüstbrücke aus Beton in strenger Ordnung die elektrischen Öfen.

Immer wieder kommt ein heller, fröhlicher Feuerschein auf in Blockformen fließt Metall.

Was läßt sich mit jenem glücklichen Moment vergleichen, das sich das Abstrichloch öffnet und ein Strahl flüssigen Metalls sich in die Kokille ergießt!

Der Klang der Säge, das Rattern der Putzmaschinen, das Brummen der Öfen, das Klingeln des Beketrans und der Elektrokaren — all das fließt zu einem Höhepunkt der angestrengten Arbeit zusammen.

Meister der Feuerschmelzen. Nicht von ungefähr nennt man sie die Gießerei-Schwerer und konzipiert in dieser Beruf, Schöpferei, Passungsgabe, Gewissenhaftigkeit und Verantwortungsbewußtsein bei der Erfüllung seiner Pflichten von jedermann ermöglichten es den Schmelzern, sich mit der ganzen Halle dem Kampf für den Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ anzuschließen.

Und als man im Winter dieses Jahres dem Kollektiv das mit dem Leninorden ausgezeichneten Balchasscher Bergbaukombinats die Ehre erwies, seinen Deputierten in den Obersten Sowjet der Republik zu schicken, war es kein

Zufall, daß die Wahl den besten Oberschmelzer Smagsim Omarbekow traf...

Zu den besten Arbeitern gehört auch Kaspar Grenz. Fast 17 Jahre sind es her, daß in der Halle der Abgänger der Balchasscher Betriebsfachschule Kaspar Grenz gekommen ist. Wie viele seiner Altersgenossen konnte auch er kaum erwarten, bis er seinen eigenen Arbeitsplatz be-



kommt. Er glaubte, jeder Aufgabe gewachsen zu sein. Doch die wahre Meisterschaft lag weit, sehr weit. Und es war gut, daß er dem alten Meister Iwan Natwejewitsch Schmelzew begegnete, der im Gießereihandwerk ganz zu Hause war. Er war es, der den übermütigen jungen Burschen auf dem schweren Wege der Meisterschaft des Berufs begleitete. Viele gute Ratschläge bekam damals Kaspar auch vom Leiter der Gießerei Sergej Iwanowitsch Ilijn. Sie sind jetzt beide Rentner — sowohl Schmelzew als auch Ilijn, doch Kaspar Grenz, der heute ein vortrefflicher Meister seines Faches geworden ist, denkt an sie stets mit Dankbarkeit zurück.

Die Zeit vergeht. Allmählich erwahrt Grenz Arbeitsfertigkeiten, Erfahrungen, Glauben an seine Kräfte. Im Gießereihandwerk gibt es

jetzt für ihn so gut wie keine Geheimnisse mehr.

Kaspar Grenz erzählt über seinen Arbeitsplatz:

„In diesen Jahren erlebte ich verschiedenste freudige, unaussprechlich glückliche Tage der Arbeit, aber auch der Mißerfolge, Fehlergründe — es ging eben so und so. Doch so schwer ich auch hatte, zweifelte ich keinen Augen-

Auf welchen Wege kam der Schmelzer Kaspar Grenz zu seinen Erfolgen? Wie erreichte er es, daß er den Plan ständig erfüllt? Mehr noch, wie brünet er es fertig, nicht weniger als 105—110 Prozent Planerfüllung zu buchen? Die Ursache liegt vor allem in seiner ungewöhnlichen Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit bei der Arbeit.

Es handelt sich dabei nicht nur um ausgezeichnete Kenntnisse in der Technologie jeder Schmelze, von denen jede ihre Besonderheiten hat. Strikte Einhaltung der Technologie, das ist eine der wichtigsten Anforderungen, die an jeden Arbeiter gestellt werden. Fahrlässigkeit oder Undiszipliniertheit eines Einzelnen können dem ganzen Kollektiv schaden.

Kaspar Grenz bereitet sich gewissenhaft auf jede Schicht, auf jede Schmelze vor. Im voraus besorgt er die notwendigen Materialien für das Schmelzen der Kokillen, Zuschläge zum Bedecken der Formwände, Kohle usw. Darin braucht er während der Schmelze nichts zu suchen — alles liegt bei der Hand. Die Schmelze führt er genau nach dem gegebenen Rezipient. Das ist es, was ihm die Möglichkeit gibt, systematisch die Norm zu überbieten. So liefert er z. B. beim Schmelzen des sogenannten Warenmessings, Marke L-62, bei einer Norm von 20 Schmelzen bis 26 Schmelzen.

Das sorgfältige Studium von Spezialliteratur, die systematische Hebung seiner Qualifikation in praktischen Produktionsschulen seines Faches, die im Betrieb organisiert wurden, halfen Grenz ein Neugeborenes zu werden. Als in der Halle eine Neuheit eingeführt wurde — eine Anlage für strahlendes Gießen — hat Kaspar Grenz dieses Aggregat selbständig gemeistert.

Zu Ehren des Tages des Hüttenwerkers erfüllt er das Schichtloos zu 110—114 Prozent, die Monatspläne für Mai und Juni hat er zu 115 Prozent bewältigt. In den letzten drei Monaten hat er nicht ein einziges Kilo Ausschuß zuzulassen. Das ist der Grund dafür, daß man im Ehrenbuch des Werks, in das das verdienteste Menschengedächtnis eingetragen werden, das Foto des Aktivist der kommunistischen Arbeit, des Schmelzers Kaspar Grenz, eintragen kann.

Valer Achtung äußert sich seine Arbeitskollegen über ihn.

„Seine Arbeitsten und Pläne widmet der Meister des Feuerberufes dem glücklichen Datum — dem Jubiläum des Großen Oktober.“

Johannes GÖTZ

Balchassch  
UNSER BILD: Oberschmelzer Kaspar Grenz.  
Foto: Harry Voeth

„Unser Grenz ist in Jeder Hinsicht ein prächtiger Mensch“, sagt von ihm der Hallenleiter, der Ingenieur Iwan Tichonow. „Er ist mit Leib und Seele bei der Arbeit, ein Aktivist in der gesellschaftlichen Arbeit. Man hat ihm eine wichtige Sache anvertraut, die Kontrolle der Einhaltung der Regeln des Arbeitsschutzes. Er wendet dafür viel Zeit und Mühe auf.“

Grenz selbst läßt es nicht, über sich zu reden. „Ich arbeite wie alle“, antwortete er kurz auf eine diesbezügliche Frage.

Ständig nutzbringende Arbeit leisten, ist für solche Menschen wie Kaspar Grenz zu einer Lebensregel geworden. Jedoch urteilt man über einen Menschen nicht nur nach seinem Arbeitseifer, seiner Beteiligung an der gesellschaftlichen Arbeit, sondern auch danach, wie er sich zu Hause, in der Familienverhältnisse, wie er seine Kinder erzieht. Die Kinder Kaspar Grenz sind arbeitsam, diszipliniert. Hausfrau ist Erzieherin im Kindergarten. Für Kaspar Grenz und seine Frau Rosa gibt es nichts Schöneres, als den Menschen und der Arbeit all ihre Seelenwärme zu geben. Wegen dieser freigebigen Herzlichkeit werden sie von Freunden und Arbeitskollegen geschätzt und geehrt.



Die Hüttenwerker des Eisenlegierungswerks in Aktjubinsk stecken auf der Arbeitswache zum Großen Oktober. Der Halbjahrbau der Stahlgewinnung wurde vorfristig erfüllt. Einige Tausende Tonnen hochwertigen Ferrochrom wurden an die Besteller abtransportiert. Die Werkbelegschaft hat nahezu 250 000 Rubel Überplangewinn erzielt.

UNSER BILD: Beste Hüttenwerker des Betriebs—Hochofenbrigadier Nikolai Polowinko (rechts) und Oberhobofner Shuban Kubanow.

Foto: D. Karatschun (KasTAG)

## Elastischer Schlepper

Stellen Sie sich einen LKW vor, der über eine meterhohe Mauer klettert. Phantasie? Lange Zeit war man der Ansicht, daß die Überwindung von Hindernissen nur für Raupenfahrzeuge möglich ist. Wettbewerbe um die Geländegängigkeit endeten immer zu ihrem Gunsten.

Da haben die Konstrukteure eine Lösung vorgeschlagen, die es auch den Radfahrzeugen gestattet, ihre Möglichkeiten auszuweiten. Dieser Lösung wurde das Prinzip des „Getrennt-Rahmen“ zugrundegelegt.

Jedes Auto und jeder Traktor hat einen Rahmen, an den die Vorder- und die Hinterachse befestigt werden. Ungleichmäßigkeiten des Weges wirken sich auf den Rahmen ein: er wird abwechselnd den Biege- und den Verdrehspannungen ausgesetzt. Man kann jedoch den Rahmen nicht ganzgeschweigt, sondern gelenkig machen. Dieses Prinzip wurde in der Konstruktion des neuen Radschleppers aus dem Traktorenwerk „Onewa“ ausgenutzt. Der Schlepper besteht gleichsam aus zwei Teilen, die

gelenkig verbunden sind. Am vorderen Teil des Rahmens sind Motor, Getriebe und Fahrerhaus und am hinteren Teil je nach der Bestimmung entweder der gewöhnliche Ladekasten oder eine Vorrichtung fürs Schleppen von Rundholz angebracht. Der vordere Teil des Rahmens kann sich in bezug auf den hinteren Teil in horizontaler und vertikaler Ebene drehen. Ein 300 PS-Motor sorgt für hohe Geländegängigkeit.

Während der Probefahrten überwand der Schlepper mit jedem Rad Hindernis bis 1—3 Meter Höhe. Das Vorderrad klettert nach oben, während das Hinterrad auf der horizontalen Ebene weiterrollt. Das macht den Eindruck, als ob der Schlepper wie eine Schlange die Hindernisse überwindet. Bei hoher Geländegängigkeit im schweren Gelände rollt der Schlepper auf guten Straßen mit einer Geschwindigkeit von 30 Kilometer in der Stunde.

Semjon MARIEW (APN)

## Für Euphrat-Kraftanlagen

Moskau. (TASS). Die Sowjetunion hat begonnen, Ausrüstungen und Baustoffe für die zu errichtende große Wasserkraftanlage am Euphrat (Syrien) zu liefern. Abgefertigt sind Schlepper, Planierwagen, Bohrmaschinen, Stahl, Rohre, Holz.

Die Wasserkraftanlage, die mit sowjetischer Hilfe im Raum Tabka gebaut wird, wird als der Schlüssel zur Wirtschaftsentwicklung Syriens bezeichnet. Der 60 Meter hohe und etwa 2,5 Kilometer lange Damm wird den Strom ab-

regeln und ein Staubecken bilden, das ermöglichen wird, Hunderttausende Acre Land zu bewässern. Es wird da ein Wasserkraftwerk (erste Bauaufgabe 300 000 Kilowatt) entstehen.

Sowjetische Fachleute haben die Untersuchungsarbeiten längs der Hochspannungslinie beendet, die die Baustelle mit der Stadt Aleppo verbinden wird; zur Zeit arbeiten sie an einem Entwurf der Wasserkraftanlage selbst.

(TASS)

## Kaderschmiede

In diesem Jahr feiert die Berufsschule für Kraftwagenfahrer in Saran den 20. Jahrestag ihres Bestehens. Hier werden Schöffe für drei Kraftfahrzeugarten der Stadt herangebildet. In 20 Jahren reisten hier den Fahrer über 18 000 Personen. Fast ebensoviel vervollkommnen ihre Berufkenntnisse und wurden Schöffe 1. und 2. Klasse.

Die Fachschule besitzt gute Lehrer. Fünfzehn Jahre unterrichtet hier Iwan Triebelhorn. Seit

## 1959 ist Friedrich Schweizer in der Fachschule tätig. Sachkundig gestaltet den Unterricht der Ingenieur Abel Liebermann.

Die Schöfferschule nennt man in unserer Stadt mit Recht eine Kaderschmiede. Hunderte ihrer Zöglinge arbeiten mit Erfolg in den Neulandwirtschaften, in den Städten der Republik und in anderen Republiken des Landes.

Wassili SUKUT, ehrenamtlicher Instruktör des Stadtparteikomitees von Saran, Gebiet Karaganda

## In der Feinkostfabrik

Mit Obst und Gemüse gefüllt, stehen überall große und kleine Gläser und Büchsen. Doch befinden wir uns nicht etwa in einer Obstkonservefabrik, sondern im Kabinett des Direktors der Obstkonservefabrik in Tjukbas. Eine ganz besondere Ausstellung der Erzeugnisse, die aus Obst und Gemüse der diesjährigen Ernte produziert werden.

„Diese Kompottart“, der Direktor Dmitri Kalaschik zeigte auf ein Einmachglas, stellen wir zum ersten Mal her. Unsere Degustatoren behaupten, daß dieses Kompott schmackhafter sei. Wir haben schon viele Bestellungen der Handelsorganisationen von Tschimkent, Dshambol, Ksyl-Orda, Sempalinsk und anderen Städten der Republik erhalten. Laut Plan sollen wir 16 Millionen Gläser Kompott liefern. Aber wir beschlossenen, zu Ehren des Oktoberjubiläums 32 Millionen zu produzieren, also zwei Saisonpläne zu bewältigen.“

Mit dem stellvertretenden Direktor Fjodor Deinsner gehen wir durch die Fabrikhallen.

Wasscherum. Früher wurde das Glas hierher gebracht. Weil die

ganze Arbeit von Hand verrichtet wurde, waren damit 75 Personen beschäftigt.

Die Neuerer der Fabrik Anatoli Schapowalow und Wassili Konowalow konstruierten und montierten einen Förderer, der das Glas vom Lager zur Wäscherei und dann in die Abfüllfabrik transportiert. Dazu sind nur vier Personen nötig.

Kesselraum. Hier und da stehen Töpfe mit Zierblumen. Am längsten ist der Kesselraum auf die Beheizung mit flüssigem Brennstoff übergegangen. Jetzt wird er von einem Heizer bedient.

In der Fabrik gibt es keine Halle, keinen Produktionsabschnitt, die nicht mit moderner Technik ausgerüstet wären.

„Der ökonomische Nutzen“, sagt Fjodor Deinsner, „der durch die Entlastung der Verbesserungsvorschläge unserer Neuerer erzielt wurde, beträgt 200 000 Rubel im Jahr.“

Heuer wurde ein Kählraum mit einem Fassungsvermögen von 1000 Tonnen Ost seiner Bestimmung übergeben. Das ermöglicht der Fa-

abrik, im Laufe des ganzen Jahres ununterbrochen zu arbeiten.

In den Hallen hängen Tafeln: „Das Heute unserer Halle“. Hier werden die Leistungen jeder Schicht und die Namen der Bestarbeiter eingetragen.

Das Kollektiv der Obstabteilung ist im Besitz des roten Wanderrimpels. Es hat seinen Monatsplatz in 15 Tagen bewältigt.

Auf der Tafel stehen die Namen: Sinaida Podchol, Jelena Bohules, Pelageja Kissiljowa. Das sind die Bestarbeiterinnen der Halle, die von Juli Baraten geleitet wird und sich erfolgreich um den kommunistischen Ehrentitel bewirbt. Sie hat bereits 300 000 Gläser Kompote geliefert.

Insgesamt lieferte die Obstkonservefabrik zu Tjukbas bereits drei Millionen Gläser mit schmackhaftem Kompott für den Tisch der Werktätigen.

Adam WOTSCHEL, Unser Eigenkorrespondent, Gebiet Tschimkent

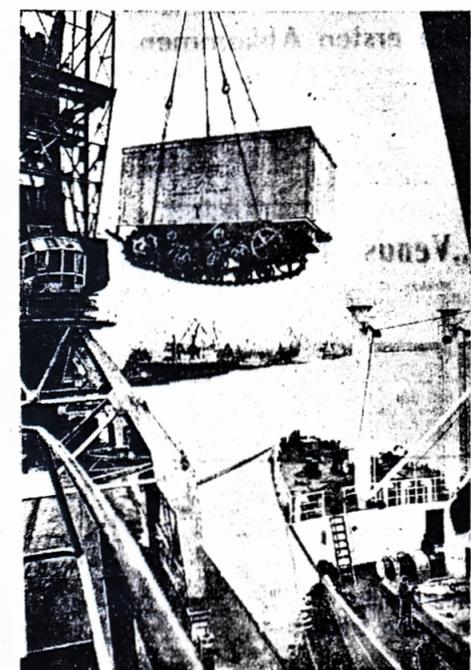
## Odessa—Alexandria

Archivdokumente, die in der südkaukasischen Stadt Odessa verwahrt werden, bestätigen, daß zwischen Rußland und Ägypten bereits Anfang des 19. Jahrhunderts gutnachbarliche Beziehungen bestanden. Schon damals tauschten ägyptische Kaufleute in Odessa Kaffee, Elfenbein, Seide, Muscheln und Tabak gegen Eisen, Hanf, Safran und Steinkohle ein. Das Museum von Kairo schenkte damals der Stadt Odessa einige wertvolle geschichtliche Gegenstände.

Gegenwärtig bauen vierundzwanzig Odessaer Betriebe Kräne und Werkzeugmaschinen, Pflüge, Pressen und Geräte für die Vereinigte Arabische Republik. Die VAR bezieht auch aus Odessa Seife und Farben. Die Aufträge der Vereinigten Arabischen Republik werden liebevoll und nach Möglichkeit mit Termintreue erfüllt. Fast täglich ziehen aus dem Hafen Iltschowskische Schiffe unter sowjetischer oder arabischer Flagge in See und nehmen Kurs auf die VAR.

Odessa ist Partnerstadt von Alexandria. Vor kurzem wurde dort eine Abteilung der Gesellschaft UdSSR—VAR gebildet. Odessa besuchten mehrmals Delegationen aus der betreffenden Republik, während Odessaer auf arabischem Boden gastfreundlich empfangen wurden.

In diesen schicksalsschweren Tagen sagen die Einwohner von Odessa den arabischen Völkern: Wir stehen euch bei.



UNSER BILD: Am Pier des Iltschowski-Hafens liegt das arabische Schiff „Assiout“, welches sowjetische Traktoren für die Vereinigte Arabische Republik an Bord nimmt.

(APN)

## Auf Hochtouren

Im Sowchos „Nowoalexandrowski“ Wischniewski Rayon, der hier die Heuernte in vollem Gange. Auf Hochtouren arbeitet hier die Brigade von Johann Sartison. Sie erfüllt ihr Soll zu 170 Prozent. Mestergüldig arbeitet der erfahrene Mechaniker Heinrich Breckel. Sein Sohn Arthur, der erst im Frühjahr die 8. Klasse beendet hat, bleibt ebenfalls nicht zurück. Er führt selbständig den Traktor und überbietet ständig die Tagesnorm. Die Brigade ringt um einen anderthalbjährigen Fortschritt.

T. AMENOW  
Gebiet Zelinograd

## Jung und keck unser Ignat Heck

Zur Redoertribüne begleitet man ihn mit Handkäschen. Die Teilnehmer der Rayonsberatung der Rübenbauern wollten genau wissen, was ihnen der jüngste unter ihnen, Ignat Heck, zu sagen hatte. Es war nicht das erstemal, daß er auf solchen Beratungen auftrat und immer hatte er was Sachliches zu sagen. So auch jetzt. Ignat Heck erzählt, wie er die Rübenplantagen bearbeitet, was es in seiner Arbeit Neues gibt.

Ignat lebt und arbeitet seit sechs Jahren in der Versuchswirtschaft der Maschinenprüfstation der Republik. Damals waren hier die Rübenenernten noch niedrig. Ignat war mit dem Rübenbau nicht bekannt, aber er legte dafür großes Interesse an den Tag. Er wußte, daß man im Nachbarso-

chos „Shetyasu“ 400—430 Zentner Rüben vom Hektar einbringt, in der Versuchswirtschaft aber unter gleichen Bedingungen weit weniger.

Der Mechaniker begann aufmerksam die Arbeit der Rübenbauern zu studieren. Im Frühjahr sah man ihn auf dem Rübenfeld, winters machte er sich an die Bücher, studierte die Erfahrungen der Besten.

Vor vier Jahren beauftragte ihn die Direktion sich in der Versuchswirtschaft mit Rübenbau zu beschäftigen. Ignat Heck ging mit Freuden an die neue Arbeit. Trotz seiner Bemühungen, brachte dies erste Jahr keinen besonderen Erfolg, aber er ließ nicht locker.

Die Rübensaat muß man auf Brachland unterbringen und dem

Boden mehr Dünger zuführen“, schlußfolgerte Ignat Heck.

Das war leichter gesagt als getan. Bald fehlte es an den nötigen Maschinen, bald an Dünger, aber er ging hartnäckig dem Ziel entgegen. Die zweite Rübenenernte war bedeutend höher. Im Vorjahr aber betrug sie 457 Zentner je Hektar.

„Das ist noch lange nicht die Höchstgrenze“, sagt der Arbeitsgruppenleiter Ignat Heck. „In diesem Jahr sollen es 500 Zentner sein.“

Es sind keine leeren Worte. Davon überzeugt man sich, wenn man sich die Rübenplantagen anschaut: ein grünes Blättermeer, in dem auch die kleinste Knolle nicht weniger als 300 Gramm wiegt.

Ignat Heck pflegt fleißig die System. Er hat bereits zwei Nachbarn und drei Zwischenreihenbearbeitungen durchgeführt. Zu diesem Zweck wendet er Tieflöcker an. Tieflöcker sind im Rübenbau neu, Heck aber wendet sie schon das dritte Jahr an. In zwei Jahren stieg der Hektarertrag um 57 Zentner. Durch die tiefe Bodenlocke-

runge bekommen Wasser und Luft besseren Zutritt zu den Wurzeln.

Ignat Heck ist nicht nur um die Hebung des Ernteertrags besorgt, er ist im Rayon einer der ersten, der die Frage über den Zuckererhalt der Rüben auf die Tagesordnung stellte. Daß dieses sehr wichtig ist, darüber sprechen Tatsachen. In den Wirtschaften steigt von Jahr zu Jahr der Rübenanbau, gleichzeitig fällt eifrig der Zuckererhalt der Rüben bei Ignat Heck aber nicht nur zu. Dies erzielte er durch Düngergutzuführung zomäd der fehlenden Stoffen des Bodens. Jetzt, da die Entlohnung auch in Abhängigkeit vom Zuckererhalt der Rüben vollzogen wird, widmet der Rübenbauer dieser Frage ganz besondere Aufmerksamkeit.

Als der junge Mechaniker Ignat Heck begann, sich mit Rübenbau zu beschäftigen, zwieselte mancher an seinem Erfolg. Jetzt lernen viele bei ihm, nutzen seine Erfahrungen aus.

Nikolai WADOWIN  
Gebiet Alma-Ata



(Ruf einer japanischen Mutter an Amerikas Volk)

Wenn mich jemand heute fragt:  
„Hast du Angst vor dem Krieg?“  
ruft mein Herz ihm erregt und erschüttert  
„Ja, mich drückt die Gefahr  
eines Kriegsausbruchs tief,  
denn ich hab seine Folgen erlitten.“  
Und da schießt durch die Adern  
gleich schneller das Blut,  
und da sehe ich wieder  
die rasende Glut  
und höre,  
wie Menschen,  
die aufgehen in Flammen,  
den schrecklichsten Mörder der Erde  
verdammen,  
den Mörder,  
auf dessen Befehl das Atom  
zu Städte verschlang  
in heiß hüllendem Strom.  
Und da läßt mich nicht ruhen  
die Gleichgültigkeit,  
an der manche Menschen noch kranken,  
ich kann nicht begreifen,  
wie können sie nur  
im Kampf um den Frieden noch schwanken?  
Und da zwingt mich  
das schmerzende Herz,  
sie zu fragen:  
„Hat euch das Gewissen  
bisher nicht  
geschlagen?  
Ihr seid wohl gehörlos?  
Ihr seid wohl geblendet?  
Ist der Hofzaun das Maß eurer Welt?  
Wißt ihr nicht,  
womit jene Drohungen enden.  
Wenn ein Narr wähnt, er wäre ein Held?“  
Ich bitte euch, Freunde,  
schaut tiefer ins Leben!  
Heute —  
schweigt der Vulkan,  
morgen —  
kann er schon beben.  
Heute glotzen veronglüt  
auf die Jacks und die Johns  
weiße Herren  
in schwarzen Zylindern.  
Wie ergötzen sie sich!  
Ach, wie wiehern sie toll,  
wenn sich rauhen betrogene Kinder!  
Stehst du,  
Mutter,  
der Herren uralte Manier  
und begreifst du,  
was  
Ihnen so sehr imponiert?  
Das ist  
nicht so einfach...  
Hör,  
was  
sie erzählen  
mit ihrem kalten „unschuldigen“ Scharz  
sieh,  
wie da die „Weißen“ den Kinderkrieg spielen,  
Indem sie  
dem „Schwarzen“  
durchbohren das Herz.  
Bewahre  
dein Söhnchen. —  
Ich bitte  
dich,  
Mutter!  
Und verwandle  
dein Kind nicht  
in  
Kernwaffenfutter!

## Nehmt dem Tod das Atom!

Mutter,  
schau,  
was  
dein Sohn  
manche Nacht hindurch liest.  
Reiß' die teuflisch-verwirrenden Worte,  
das vergiftete Buch  
aus der Hand  
deines Sohns,  
denn du weißt,  
was  
aus Kindern geworden,  
die das Gift  
heut' verschlingen  
mit maßloser Gier,  
und morgen  
vielleicht  
werden plötzlich zum Tier.  
Wie lang  
wilst  
du  
schweigen?  
Bis Berge von Knochen  
einst restlos  
verbrennen  
im Magma-Gebräus?  
Bis Steine zerschmelzen?  
Bis Quellbrunnen kochen?  
Bis Glutpitz  
steigen  
voll höllischem  
Graus?  
Ihr müßt euch,  
ihr Mütter,  
schon heute  
verleinen!  
Wollt  
Ihr nicht  
wie einst  
sore  
Söhne beweineln?

Sprich,  
Geliebte,  
dein Wort,  
ruf's dem Jüngling heiß zu,  
der dich gestern im Mondlicht amarmte:  
frag  
ihn  
tausendmal.  
Braut,  
ob er's auffassen kann,  
wohin  
in der Nacht, beim Alarme,  
der Soldat  
aus der finstern Kaserne marschiert,  
und  
wohin  
ihn die blinde Verwegenheit  
führt...  
Du kennst doch den Sinn  
dieser süßen Elogen,  
die reichlich gewürzt  
mit verlockendem Tand,  
wie du weißt,  
schon so  
manchen Soldaten betrogen,  
der  
fern von der Heimat  
den Söldnerlohn fand.  
Willst  
du  
ihn  
im Mondlicht  
ein letztes Mal küssen,  
und dann  
im Orkan  
ihn  
auf ewig  
vermissen?  
Fühle,  
Mann,  
wie dein Weib  
unterm Herzen  
ihn  
trägt,  
der doch morgen die Welt  
will  
erblicken?  
Soll  
das Kind,  
das sie heut  
dir in Wehen gebärt, —  
plötzlich  
morgen  
an Giftgas erstickten?  
Sag,  
wie duldest  
du

Edmond GÜNTHER

noch  
das verruchte Gebrüll,  
dieser Herrn,  
deren Durst  
nur das Menschenblut  
stilt?  
Wirf  
laut  
deine Stimme  
in sternhohe Wellen,  
solange  
der Himmel noch wolkenlos blaut,  
solange  
noch Felder sich korngolden breiten,  
solange  
zerrissen ihr Panzer-  
hemd. Dörfer und Städte gingen in  
Flammen auf. Der Krieg war ausge-  
brochen. Er raste verheeren!  
durchs Land, schlug die Erwachsenen  
durchs Land, schlug die Erwachsenen  
zu Krüppeln, machte die Kleinen  
zu Waisen.

Sagt mir,  
Mutter,  
und Braut,  
sagt mir,  
Vater  
und Sohn,  
weshalb  
noch das unnötige Fragen?  
Hört den Jammer  
ihr  
nicht  
und den Ruf aus Vietnam,  
wo verwundete  
Kinder schon klagen?  
Heißt —  
es blitzt  
heut noch nicht,  
das zersprengte Atom.  
Doch  
wer steht dafür ein,  
daß der höllische Strom  
morgen schon  
tösend  
den Erdball entzündet?  
Verbürgt ihr,  
daß über Vietnam der Pflof,  
der heute

das Gift sät aus glühenden Schlünden,  
nicht  
morgen schon  
schleudert den Gammestrahle-Tod?  
O Freunde,  
wer heute  
Napalm-Bomben steuert,  
morgen  
zynisch den  
Mord  
Hiroshimas erneuert!

Ja, ich schwiege vielleicht...  
doch  
ich höre den Ruf  
jener Menschen  
noch  
hellen:  
„NEHMT  
DAS TOD  
DAS ATOM!  
Reißt  
dem Tod  
das Atom  
aus den  
strahlenscharfen Krallen!“  
Und da schießt  
durch mein Herz  
höllenzündendes Blut,  
Und da ruft es:  
„Ihr  
habt wohl vergessen die Flut,  
die berghoch stieg  
in die zitternde Höhe,  
die schauerlich brüllte  
wie brandende Böen,  
die krachend  
und donnernd,  
wie Hüllenglut lohte?  
Ihr habt wohl vergessen  
den schrillenden Schrei  
der tausenden Opfer,  
der Tausenden Toten!!  
die  
damals im Feuer  
zerschmolzen  
wie Blei!“

Laß  
MENSCH,  
Ihren RUF  
bis zum Sonnenlicht  
steigen!  
Noch  
schweigt  
das Atom...  
Und morgen?  
EWIG  
SOLL'S  
SCHWEIGEN!

Zeichnung von T. Tomizakaja

Heinrich KAMPF

## Wiedersehen

Die Erde dröhete, Geschos-  
se zerrissen ihr Panzer-  
hemd. Dörfer und Städte gingen in  
Flammen auf. Der Krieg war ausge-  
brochen. Er raste verheeren!  
durchs Land, schlug die Erwachsenen  
durchs Land, schlug die Erwachsenen  
zu Krüppeln, machte die Kleinen  
zu Waisen.

SO MANCHER Soldat trug  
vier lange Jahre hindurch  
das Bild seiner Geliebten mit sich  
in der Brieftasche. Auch ich trug  
Marias Bild mit mir. Ich trug es  
mitten im Herzen. Schief ich,  
zierte es meine Träume, wachte  
ich, stärkte es meinen Mut.  
Schließlich verstummten die  
Geschütze. Der Krieg war zu  
Ende. Müde, doch entschlossen be-  
gannen wir den Aufbau. Aus den  
Ruinen ließen wir Dörfer und  
Städte neu entstehen. Maria war  
auch jetzt noch gegenwärtig. Ich  
spannte Leinwand auf, nahm Farbe  
und Pinsel und malte ihr Bild so,  
wie es mir in Erinnerung geblie-  
ben war. Und hatte ich dann ihre  
milden Züge vor mir, fand ich das,  
was wir täglich bauten, noch reiz-  
voller, noch schöner.

Ein Freund von der Miliz  
betrachtete eines Tages das  
Bild, das ich aus dem Herzen ge-  
nommen und auf die Leinwand  
übertragen hatte. Wer sie sei, was  
sie lebe und wirke, deren Blick so  
tiefinnig und küngig auf uns ru-  
be, wollte er wissen. Ich konnte  
ihm bis zu dem Zeitpunkt vor  
Maria erzählen, da ich die Waffe  
nahm und in den Krieg zog. Aus  
der späteren Zeit wollte ich nur  
unbestimmte Brocken mitteilen.  
Man behauptete, sie sei bei den  
Partisanen gewesen. Man hätte  
sich an Morosow gewiesen, er  
müsse sich an sie erinnern. Moro-  
sow war bereits ein alter klappri-  
ger Mann. In seinem Gedächtnis  
gab es schon eine Menge Lücken.  
Beschrieb ich ihm Maria, nickte er  
gewöhnlich unentschieden und gan-  
zu, es könne eine ähnliche in ih-  
rem Trupp gegeben haben. Im  
meisten passe Wera zu Maria

Beschreibung. Als ich das Bild  
beendigt hatte, führte ich ihn in  
mein Zimmer.  
Er blieb stumm vor dem Bild  
stehen, nickte dann und seufzte  
tief auf.  
„Ja, sie ist es lebhaftig... Mar-  
low und sie waren ausgeschiedt,  
an Birnbaum, dem faschistischen  
Sonderführer, der Tausende Ukrai-  
ner vergast hatte, das von den  
Partisanen gefällte Todesurteil zu  
vollstrecken. Es war um die Zeit,  
da die Sowjetarmee dem fliehenden  
Feind immer härter ans Leder-  
ging. Die faschistischen Offiziere  
machten sich hier und da aus  
dem Staube. Es bestand die Gefahr,  
Birnbaum könnte auch ausrücken.  
Marlow und Wera, so hieß sie bei  
uns, schnitten ihm den Heimweg  
für immer ab... Aber auch sie  
kehrten nicht mehr zurück. Marlow  
fanden wir einen Tag später tot  
auf der Straße. Von Wera aber  
war keine Spur.“

MEIN Freund von der Miliz  
ging. Dann und wann läu-  
tele er an, fragte, ob ich nichts  
von Maria erfahren hätte. Tage  
reiheten sich an Tage, Monate an  
Monate, Jahre wurden daraus...

Eines Tages kam mein Freund  
wieder zu mir. Ich saß in meinem  
Zimmer Marias Bild gegenüber  
und arbeitete. Wenn ich so saß, hat-  
te ich das Gefühl, Maria sei bei mir.  
Mein Freund hatte Verständnis  
für das, was in mir vorging. Er  
behandelte mich immer schonen-  
der. Diesmal war er sehr erregt. Ich  
konnte es ihm ansehen. Er ging auf  
und ab. Auf meine Fragen antwor-  
tete er ausweichend. Erst nachdem  
er sich etwas beruhigt hatte, trat  
er dicht an mich heran, legte mir  
seine Hand auf die Schulter.  
„Alter Junge“, sagte er und  
stochte. Ich antwortete, er hätte  
mir etwas zu sagen, was er am liebsten  
verschwiegen hätte.

Darum forderte ich ihn auf:  
„Sag's nur, ich werd's schon  
vertragen.“  
Da legte er ein vergilbtes, mit  
Bleistift beschriebenes Blatt Papier  
auf den Tisch.  
„Das haben die Bauarbeiter  
in der Nishnaja-Straße gefunden, als  
sie den Boden ebneten, um ein  
neues Gebäude zu errichten. Lies!  
Das sind die letzten Zeilen von  
Ihr“, sagte er leise und mitfühlend.  
Dann ging er still hinaus.  
Es war wirklich ein Brief von  
Maria. Er war an mich gerichtet.  
„Lieber Alex! Bis vor wenigen  
Stunden glaubte ich an ein Wieder-  
sehen. Nun ist es aus. Und wie  
sehnte ich mich danach, einst im-  
mer bei Dir zu sein. Dieser unmen-  
schliche Krieg hat alles zunichte  
gemacht. Heute früh haben Marlow  
und ich den tausendfachen Mör-

der Birnbaum gerichtet. Jetzt ster-  
be ich schon leichter... Die Faschi-  
sten waren uns sofort auf der  
Fersen, als wir den letzten SS-  
Banditen niedergeschossen hatten.  
Es war fast kein Versteck zu fin-  
den. In der Nishnaja 5 gelang es  
mir, in einen Keller zu springen.  
Hier wollte ich bis zum Abend  
warten. Doch kurz danach dröhnte  
alles über mir. Heftiges Artillerie-  
feuer muß alles in Schutt verwan-  
delt haben. Ich versuchte heraus-  
zukommen. Alle Ausgänge sind  
verschüttet. Die Luft wird weni-  
ger. Wieviel Stunden mir noch zu  
leben geblieben sind, weiß ich  
nicht. Mein Feuerzeug brennt  
ganz düster. Ich sehe kaum das  
Blatt und den Bleistift. Nach we-  
nigen Minuten wird das Flämmchen  
verlöschen, dann wird es stockfin-  
ster um mich her. Niemand weiß  
etwas von mir, und oben vollzieht  
sich die Befreiung der Ukraine. Wie  
gern wäre ich dabei!

Lieber Alex! Ich weiß, man  
wird mich später finden. Man wird  
Dir das Blatt geben, das ich jetzt  
schreibe, aber man wird nicht wis-  
sen, daß ich Dich liebte, wie wohl  
kaum eine andere. Dich niemals lie-  
ben wird...“



HIER riß der Brief ab. Sie  
hatte noch ihren Namen  
daruntergesetzt und „Oktober  
1944“ daruntergeschrieben.  
Ich konnte nicht länger sitzen.  
Ich sprang auf, stellte mich vor  
ihre Bild und blickte lange in das  
vertraute Gesicht, in die hellen  
Augen, in denen der Schimmer  
eines Lächelns stand. Und obwohl  
ich nun wußte, daß sie für immer  
von mir gegangen war, hatte ich  
das tröstliche Gefühl, sie sei zu  
mir zurückgekommen.



Das Altaleer Regionsoperntheater in Zelinograd. Szene aus der „Bajadero“.

## Zum Gorki-Jubiläum

MOSKAU. (F.A.S.S.) Die so-  
wjetischen Schriftsteller wer-  
den den Weltfriedensrat dar-  
um ersuchen, die 100. Wieder-  
kehr des Geburtstages Maxim  
Gorkis am 28. März 1968  
zum internationalen Festtag  
zu erklären.  
Dieser Beschluß wurde auf  
einer Sitzung des Jubiläums-  
Komitees gefaßt, das von  
Konstantin Fedin, Vorsitzen-  
des des sowjetischen Schrift-  
stellerverbands, geleitet wird.  
Konstantin Fedin ist der Ver-  
fasser der „Memoiren „Gorki  
unter uns“.

„Gorki ist ein ersprießliches  
Thema zum Gespräch über die  
Völkerfreundschaft“, stellte  
Konstantin Fedin fest.  
Zum Jubiläum des Begrün-  
ders der sowjetischen Litera-  
tur soll eine akademische Aus-  
gabe seiner Werke erscheinen.  
Der große sowjetische Dichter  
wird in allen Städten des  
Landes, darunter auch in Gor-  
ki an der Wolga geehrt wer-  
den.  
Den Höhepunkt des Fest-  
programms soll eine Veras-  
taltung im Kongreßpalast des  
Kreml bilden.

Leonid MERSLIKIN

## DER SPERLING

Ein Sperling kam zu mir ins Zimmer.  
Mit ihm ein kalter Nebelduft,  
der wie ein frosthauchter Schimmer  
erfüllte meine Dichtergrut.

Dem Tschilp war's anfangs etwas peinlich.  
Dann schaute er mich trotzig an  
und piepte unverschämte. Wahrscheinlich,  
weil ihm die Wärme wohlgetan.

Na, Freundchen, hast du laust, dann bleibe.  
Doch weiß ich, wenn der Schmelzbach raunt,  
dann geht dir auf das Herz im Leibe  
vor Sehnsucht nach dem Gartenzaun.

Wirst dich an meine Fenster schwingen  
und fliehen: „Laß mich frei geschwind!  
Dorthin, wo pralle Knospen springen  
und nachts die Pappel stöhnt im Wind.“

Deutsch von Fr. BOLGER



Hauptregisseur des Theaters, Verdienter Schauspieler der RSFSR Pawel Aldachin.

DIE GASTSPIELE eines musikalischen Theaters sind für den Zellinograd Zuschauer stets ein freudiges Ereignis. Auf den Brettern des Palastes der Neuländerschüler sind schon viele Kollektive des lustigen Genres aufgetreten, und in dieser Saison gastiert in Kasachstan zum erstenmal das Altairer Regionstheater für musikalische Komödien, das von den Zellinogradern warm aufgenommen wurde.

Premiere. Diese Ehre wurde der Operette von Kalman „Die Bajadere“ zuteil. Warum beschloß das Theaterkollektiv seine Gastspielreise gerade mit dieser Aufführung zu eröffnen? Der Hauptregisseur des Theaters, Verdienter Schauspieler der RSFSR, Pawel Aldachin sagte dazu folgendes:

„Die Bajadere“ ist zweifellos eine der besten Operetten von Kalman, doch das alte Libretto Grünwald und Brammer ist mit allerlei Plathheiten gespickt. Darunter hat die wunderschöne Musik nur gelitten. Die Leningrader Roman Tichomirov haben das Bühnenwerk neu bearbeitet, beseitigen die Banalitäten und die Mystik, bereinigen es dramaturgisch. Wir hoffen, daß das neue Libretto den Zuschauern gefallen wird. Kalmans bezaubernde Musik gewinnt nur dadurch.“

Drei Stunden Spiel — dreistündige Kaskade der Fröhlichkeit auf der Bühne und Lachen im Saal. Die Zellinograder haben den Schauspielern heißen Beifall geklatscht. Besonders viel Applaus wurde der Odetta zuteil, deren Darstellerei die Solistin des Theaters Olga Poljakowa ist. Ihr angenehmes Äußeres steht in glücklicher Harmonie mit ihrer wunderbaren vokalschen Begabung. Die Stimme der Sängerin klingt gleich stark sowohl im Ober- als auch im Unterregister. Die von Olga Poljakowa dargestellte Odetta Dorimont besticht den Zuschauer durch die Aufrichtigkeit der Gefühle und durch den inneren Schmerz.

Den Botschaftsrat Radjami spleni Nikolai Napalokow, der Schauspieler lebt sich in seine

# Das Theater entzündet seine Lichter

aufzuleiten — der Arbeiter — in der Person des Müllkutschers Alfred Dullite, seiner Tochter, der Blumenverkäuferin Elitze, und der Vertreter der herrschenden Klasse — des Professors für Phonetik Henri Higgins und des Obersts Hugh Pickering. Der Inhalt des Bernhard Shaws Stückes „Pygmalion“, das dieser Aufführung zugrunde liegt, ist weit bekannt. Der Professor für Phonetik wettet mit dem Oberst, daß er aus dem Blumenmädchen in sechs Monaten eine Herzogin der Aussprache nach machen werde (dauergoiz Elend bestehe ja darin, daß das Mädchen nur durch ihre furchtbare Aussprache so arm ist!). Professor Higgins, dargestellt von Pawel Aldachin, gewettet mit Wette, Elitze Dullite (Schauspielerin Radomira Aldachina) hat seine Hoffnungen nicht getäuscht.

„Nun ist, Gott sei Dank, alles zu Ende“, meint Professor Higgins zufrieden. An das weitere Schicksal seiner Schülerin denkt er nicht. Die Wette ist ja gewonnen. Die Ehre des berühmten Professors für Phonetik bleibt auf der Höhe.

In humoristischer Weise decken die Darsteller den begrenzten Verstand, die geistige Leere und die Leichtsinnigkeit eines Bourgeois auf. Radomira Aldachina unterstreicht daß die Bourgeois ihre gesellschaftliche Stellung dem glücklichen Zufall ihrer Geburt, dem Geldsack, verdanken und daß eine einfache Blumenverkäuferin von der Straße viel edelmütiger als so manche Weltkame sein könnte, wenn sie die Möglichkeit hätte, sich auszubilden zu lassen.

Der Zellinograder Zuschauer kann diese Schauspielerei in einigen Aufführungen kennenlernen. Es ist dies die Mariette in „Die Bajadere“, die Lolita — in „Der Zirkus entzündet die Lichter“, Ljalia Konradt — in „Gelesen“ und stets wird dem Zuschauer nach ihrem Erscheinen auf der Bühne heiter zu mune. Ihr Spiel veranlaßt einen zum tiefen Nachdenken über die Geschehnisse oder zum fröhlichen Lachen.

Pawel Aldachin hatten wir schon früher kennengelernt. In der Operette „Die lustige Witwe“ spielte er glänzend die Rolle des viel edelmütiger als so manche Weltkame sein könnte, wenn sie die Möglichkeit hätte, sich auszubilden zu lassen. Der Zellinograder Zuschauer kann diese Schauspielerei in einigen Aufführungen kennenlernen. Es ist dies die Mariette in „Die Bajadere“, die Lolita — in „Der Zirkus entzündet die Lichter“, Ljalia Konradt — in „Gelesen“ und stets wird dem Zuschauer nach ihrem Erscheinen auf der Bühne heiter zu mune. Ihr Spiel veranlaßt einen zum tiefen Nachdenken über die Geschehnisse oder zum fröhlichen Lachen.

Leben im Stück handelt es sich um eine gute Liebe, die eine lange Bewährungsfrist durchmacht. Wera und Viktor (Schauspieler J. Jefremowa und A. Lemeschkin), Sina und Wolodja (W. Prognouwa und G. Gutnew) bilden die eine Linie, zur anderen gehören Wentamin (Jurj Serebrow) — ein Absolvent des geistlichen Seminars, ein junger Pope, der so bald wie möglich eine Lebensgefährtin finden möchte, um ein Kirchspiel zu bekommen, und seine Auserwählte Sophia, angehende Kosmetikerin (Schauspielerin N. Gutnew). Doch diese letzte Linie erleidet ein Flasko, wie es all denjenigen ergoht, die sich im Leben nur anzupassen suchen.

Das Spiel von Jurj Serebrow ist sehr ausdrucksvoll. Mit einem ganzen Arsenal von szenischen Kniffen entlarvt er den Geistlichen, der an keinen Gott glaubt, ein moralisch verkommener Konjunkturmensch und ein Trinker ist. Für ihn sind nur „Dividen den“ — klingende Münze im Opferkrug wichtig, alles andere ist für ihn völlig nebensächlich. Die Zuschauer haben diesen Schauspieler liebgewonnen — für die talentvoll dargestellten Rollen des Impressarios Pimprineti in „Die Bajadere“, des Fürsten Moritz-Dragnimir Esterhazy in der „Marja“, des Palapodopi in „Die Hochzeit in Malinowka“ und anderer.

Etwas unnatürlich wird in der

Aufführung „Glückliche Reise“ Viktor, dargestellt vom Schauspieler A. Lemeschkin. Seiner Manier haftet noch viel Effekt, hascherel an.

Das Bestreben des Theaterkollektivs, in der Operette unseren Zeitgenossen mit seinen hohen Idealen und einem hellen Ziel zu zeigen, ist keine leichte Aufgabe. Die Gestalten der flummenden Revolutionäre, der Kämpfer für das Glück des Volkes zogen und ziehen das Interesse der Komponisten und Dramatiker immer an. Doch das leichte Genre hatte bis jetzt noch wenig Erfolg auf diesem Gebiet aufzuweisen. Die musikalische Komödie „Genosse X“ ist wohl ein der gelungenen Versuche in dieser Richtung.

Eine einprägsame Gestalt der in der Illegallität wirkenden Revolutionärin Tania schuf die Schauspielerin S. Strotshewaja. In ihrer Darstellung ist es eine tätige, tapfere junge Frau, ein talentvoller Konspirator. Bei all dem sind ihr auch typische Frauengefühle nicht fremd.

Die neue musikalische Komödie „Genosse X“ ist reich an theatralischer Farbenpracht, die Aufführung ist vom Pathos eines klingvollen, sprudelnden Frohsinns durchdrungen, und das ist die Gewähr für die heutigen und künftigen Bühnenerfolge des jungen Kollektivs des musikalischen Theaters.



R. Aldachina als Elitze in der Aufführung „Meine schöne Lady“. Foto: D. Neuwirt

## Es fehlt doch wohl noch ein Weniges

Aus dem Notizbuch eines alten Operettenfreundes

Es steht fest, heute gehts in die Operette, „Bajadere“ gibt man, Wollen mal sehen.

Der große Saal des Palastes der Neuländerschüler in Zellinograd ist bis auf den letzten Platz besetzt. Alt und jung ist da. Ich möchte aber sagen: nicht zu alt und nicht zu jung ist das Publikum. Oberrad sah ich mir die Operettenfreunde an, im Vorsaal, im Buffet, wo ich nach einem Speiseis stand. Es waren sehr wenig Grauköpfe zu sehen und noch weniger solche, die gerade erst das Alter, Abbetvorstellungen besuchen zu dürfen, erreicht haben. Vielleicht ist das Zufall, denn ich bin zum erstenmal hier, wo das Altairer Regionstheater schon einige Zeit seine Vorstellungen darbietet. Ich möchte auch nicht behaupten, 156

diese Tatsache irgendwie mit dem Spiel der Gäste zusammenhängt oder überhaupt mit der Operette. Mir ist es eben aufgefallen, daß die grüne Jugend nicht, wie sie vielleicht gerade dahin ausgewirkt, daß nicht feurig genug applaudiert wurde. Einmalig hätte ich es gerne gehabt, wenn lauter und anhaltender Beifall geklatscht worden wäre.

„Bajadere“ ist eine alte Operette, und ich habe sie schon mal vor zirka dreißig Jahren gesehen. Demals hat sie mir besser gefallen. Im Zuschauerraum kochte es damals, wenn er was zum Lachen gab und wurde dann ganz still, da die Liebe der Jungfrau so groß ist, daß sie um das Glück des Geliebten willen auf ihr eigenes Glück verzichtet.

„Was ist hier anders?“ jubelt

mich der Gedanke. Der Saal war damals kleiner, man hörte alles besser, was auf der Bühne gesung und gesungen wurde. Die Schauspieler gingen, glaube ich, damals auch sicherer auf der Bühne einher, waren manchmal vielleicht ein wenig inniger, ein andres Mal ein wenig frecher. Ich will das Spiel in keinem Fall tadeln. Ich will nur sagen, daß so ein richtiges Mitfühlen der Zuschauer, wie ich es anno 1930 miterblickt habe, so etwas, was den Zuschauer zum Mitspieler macht, was ihn ganz und gar vergessen läßt, daß er nur Zuschauer ist, das gab es eigentlich hier nicht.

Schade! Es fehlt eben noch ein Weniges. In einzelnen Szenen ist es schon so weit, haben wir schon, was man Meisterschaft nennt. Aber dann kommt wieder etwas, was uns eben Gesehene abschwächt. Man

sagt, das Kollektiv dieser Operette sei noch jung. In der Operette zu spielen, verlangt, meiner Meinung nach, nicht nur Talent und Eifer, sondern auch viel Erfahrung. Ich möchte in zwei—drei Jahren nochmals das Spiel dieser Truppe sehen und bei ihnen mein Jahr 1930 nochmals erleben.

Auf dem Theaterzettel steht vor den Namen des Hauptregisseurs P. W. Aldachin und Hauptdirigenten A. p. Super „Verdienter“. Vor dem Namen des Balletmeisters A. S. Gromow steht dieses Wörtchen nicht. Nach den Tanzauftritten der Vorstellung zu urteilen, ist der Mann aber ein großer Meister seines Faches. Die Tänze sind wirklich gut. Deren gibt es nicht wenige, denn in der Operette zucken doch jedem Mitspielenden die Beine. Verdienten Beifall ernteten der Schokoladenkönig Philipp und seine Mariette mit ihrem Tanz im dritten Akt. Eine Glanzleistung!

A. HASSELBACH

## Das Buch—dein Genosse

„Das Buch ist der Träger der Ideen des Großen Oktober, des Friedens und des Progresses“ — unter dieser Devise wurde in der Hauptstadt unseres Landes, in Moskau am 3. Juli zum erstenmal die Internationale Buchausstellung eröffnet. Im Park „Sokolniki“ waren die Fahnen von 10 Staaten zu Gast: der Volksrepublik Bulgarien, der Volksrepublik Ungarn, der Deutschen Demokratischen Republik, der Republik Kuba, der tschechoslowakischen Volksrepublik, der Volksrepublik Polen, Rumaniens, der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik, der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawiens.

Aus der Kasachischen SSR kam eine Delegation aus 11 Personen zur Ausstellung. Unter den Delegierten waren Direktoren großer Buchhandlungen der Republik, Vertreter von Verlagen, erzählt der Direktor der Zellinograder Buchhandlung „Woschod“ Soja Nurajewa, die eben aus Moskau zurückgekehrt ist. Wir haben uns mit der Ausstellung bekanntgemacht, mit dem Errungenschaften im Gebiet des Buchdrucks in unserem Land und in den sozialistischen Bruderländern. Es waren dort an die 18 000 Exponate ausgestellt.

Die Ausstellung war dem 30. Jubiläum der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution gewidmet. Vom 16. bis zum 23. Juli sollen Tage des Buchs in den Unionsrepubliken durchgeführt werden.

Diesen Sonntag werden in Alma-Ata, in allen Städten und Dörfern Ausstellungen, Besichtigungen und der Verkauf von Büchern organisiert. In Zellinograd werden in diesen Tagen 10 Buchhandlungen, ebensoviel Klöße, viele Bücherstände für die Kinder offen sein. An den Ladentischen werden Kosmopoliten, Gewerkschaftsleiter, Rentner, Propagandisten der Literatur stehen. Die Bücherwahl wird groß und interessant sein: schöne Literatur, gesellschaftlich-politische, wissenschaftlich-technische, medizinische, ökonomische und andere.

Am Palast der Neuländerschüler, im Park, in den Grünanlagen überall wird man ein schönes Buch kaufen, die Werke der Lieblingschriftsteller bestellen können. So z. B. können die Leser am Sonntag die Gesamtausgabe von W. I. Lenins Werken in 52 Bänden bestellen. Die Besteller werden sogleich drei Bände erhalten. Es werden Bestellungen auf den Sammelband der Dokumente „Beschlüsse der

Partei und Regierung über Wirtschaftsfragen (1917—1927) in 5 Bänden, auf die Gesamtausgabe von M. Auesows Werken in 12 Bänden in kasachischer Sprache, auf die gesammelten Werke von S. Jessenin, K. Paustowski, K. Simonow, L. Bunin, N. Gogol, auf die Bibliothek der Abenteuer und Phantastik entgegengenommen. Die Besteller dieser Ausgaben werden auch sogleich die ersten Bände erhalten.

Auch der deutsche Leser wird nicht außer acht gelassen. Ihn erwarten interessante Bücher der Verlage Berlin, Leipzig. Für die Kinder wird es Märchen geben: „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“, „Das Häschen und die Rube“, „Aladin und die Wunderlampe“, „Die Puppenkiste“ und viele andere.

Den Oberschülern, Studenten, wie auch den Erwachsenen werden folgende Bücher vorgelegt werden: Bergmann hat verloren von Schöler Harcker, „Ein unbeschriebenes Blatt“ von Irma Harder, „Im Land der Adler-schwingen“ von Swerew und Markewitsch, „Unter vier Augen gesagt“, „Fragen und Antworten über Freundschaft und Liebe“, „Immer in der Furche“ und viele andere.

(Eigenbericht)

## Seltener Fund auf Ackerfeld

Die Archäologen aus Dohezk und Charkow untersuchten einen Grabhügel auf dem Ackerfeld des Sowchos „Amrowski“ im Donetz-Becken, wo die sterblichen Überreste von vier Menschen gefunden wurden, die vor 3000 Jahren beigesetzt sein sollten. Die Skelette waren in hockender Stellung und wurden durch die Urnenschen glauben, daß der rote Ocker als Feuerschliff über große läuernde Kraft ver-

fugt, während die Lage der Skelette auf die damalige Sitte hinwies, daß der Mensch in der Muttererde in der gleichen Lage wie im Mutterloch liegen soll. Neben den Skeletten waren keramische Erzeugnisse gefunden: Tongeschirr von scharfkantiger und büchsenartiger Form mit Ornament aus vertikalen und horizontalen Vertiefungen und ohne die. Das Hauptgrab war eine steinerne Grub auf Platten-

stein; die anderen Skelette lagen in einfachen Erdvertiefungen.

Bei den Ausgrabungen fand man auch Knochen der Haustiere, darunter eines Ochsen und Schafe. Der Ackerbau konnte für jene Zeit nicht nachgewiesen werden. In den an das Asowsche Meer angrenzenden Gebieten war die Viehzucht führend, was ansehend durch die Naturbedingungen — weite Steppen und ausgedehnte Waldplätze — zu erklären ist.

(APN)

## Eine Touristenherberge am Elbrus

Fast 200 000 Menschen werden im Jubiläumsjahr in der Touristenherberge am Elbrus wohnen. Neben dem zweigipfligen Riesen des Kaukasus-Bergrückens, dem Elbrus, wurden die komfortablen Hotels „Itkol“ und „Asau“ errichtet. Demnächst wird auch das Hochgebirgshotel „Tscheger“ für 520 Personen fertiggestellt und neue Gasturferntouristen auf dem Berg Elbrus werden die komfortablen Hotels „Itkol“ und „Asau“ errichtet. Demnächst wird auch das Hochgebirgshotel „Tscheger“ für 520 Personen fertiggestellt und neue Gasturferntouristen auf dem Berg Elbrus werden die komfortablen Hotels „Itkol“ und „Asau“ errichtet. Demnächst wird auch das Hochgebirgshotel „Tscheger“ für 520 Personen fertiggestellt und neue Gasturferntouristen auf dem Berg Elbrus werden die komfortablen Hotels „Itkol“ und „Asau“ errichtet.

herge für Schüler. Während der Sommerferien werden hier mehr als 800 Jugendliche wohnen. Außer dem Alpensport werden die Jugendlichen hier auch anderen Sport treiben können. Am Elbrus wurde ein Stadion mit einem Sportanlagenkomplex errichtet. Ein schönes Geschenk für die Ferienurlauber im Jubiläumsjahr ist der zweite Abschnitt der Seilbahn auf dem Berg Tscheger. Jetzt kann man mit der Drahtseilbahn eine Höhe

von 3000 Metern erreichen. Nach der Fertigstellung der dritten Baufolge werden die Alpinen-Skiläufer das ganze Jahr hindurch auf dem Tscheger wohnen können. Auf einer Station wurde das erste Hochgebirgscafé in dieser Gegend eingerichtet. Seit 1959 hat sich die Zahl der Touristenherbergen hier von 3 bis auf 16 erhöht. Nach der Fertigstellung der neuen Hotels und Alpenhütten werden die Erlönsleistungen am Elbrus jährlich 360 000 Menschen aufnehmen können.

(APN)

## SPORT · SPORT · SPORT · SPORT · SPORT · SPORT



## An der Feuerlinie

Die Sportler machten sich zum Schießen bereit. Der Schießrichter Arkadi Welshanin kommandierte: „Feuer!“ Im Gebüschbestand der DOSAAF knarzen Gewehrgehäuse. Die Gebüschpartakade um den Juniorenmannschaften der Berufsschulen eröffneten die Sportler für Kugelschießen. An der Feuerlinie stehen die ersten Fünf. Das ist die Mannschaft aus der KJMinsker technischen Berufsschule Nr. 73 im Rayon Shaksy.

Nachdem sie geschossen hatten, verließen sie die Schieß-

scharten, um den Sportlern aus der Zellinograder technischen Berufsschule Nr. 83 Platz zu machen. Der Mannschaftskapitän Wilor Baron zitiert sorgfältig. Die Zielscheibe tanzt als kleines schwarzes Pünktchen auf dem Korn. Noch eine Sekunde und der erste Schuß kracht.

Der zukünftige Schlosser für Elektrotechnik Wilor Baron ist aufgeregt. Dieses Wetschießen ist sehr verantwortl. Hier wird die Frage entschieden: wer von den Sportlern das Recht bekommt, nach Alma-Ata zum Republikwettbewerb der „Arbeiter-

reserven“ zu fahren. Wilor ist ein vielseitiger Sportler. Er hat für Radsport die zweite Klasse, für Volleyball — die dritte.

Das Wetschießen ist abgeschlossen. Solange die Punkte gezählt werden, machen sich die Sportler miteinander bekannt.

Der Mannschaftskapitän aus der KJMinsker technischen Berufsschule Nr. 73 Arthur König hat sich schon mit seinem „Rivalen“ angefreundet.

W. WOLDEMAR

UNSER BILD: Arthur König (links) und Wilor Baron besichtigen die Zielscheiben. Arthur hat die meisten Treffer: 74 von 100 möglichem.

## REPRÄSENTATIVSTE MOTORRALLYE

Moskau. (TASS). Die 22. Motorralley des Internationalen Motorrad-Sportverbandes, die 1967 im Jubiläumsjahr des Sowjetvolkes in Moskau zu Ende geht, wird der Zahl der beteiligten Länder und Sportler nach die repräsentativste sein. Am 19. Juli beenden zwischen 10 Uhr und 19 Uhr 1100 Sportler aus 14 Ländern: Belgien, Schweden, Österreich, Holland, der Bundesrepu-

blik Deutschland, Frankreich, Italien, der Deutschen Demokratischen Republik, der Tschechoslowakei, Polen, Monaco, Spanien, Luxemburg, der Schweiz, England und Jugoslawien — ihre Fahrt, erklärte der Vorsitzende des Organisationsausschusses der Motorralleye Alexander Sikorzow auf einer Pressekonferenz.

Nach Moskau wollten etwa 1 500 Teilnehmer der Motorralleye fahren, doch diese Zahl mußte auf 1 100 herabgesetzt werden, da in Moskau zur Zeit sehr viele Gäste wohnen. Unter den Weltlyetteilnehmern befinden sich 630 Kraftfahrer. Die endgültigen Ergebnisse der Motorralleye werden am 21. Juli abends zusammengefaßt.

## FERNSEHEN

Für unsere Zellinograder Leser

- am 16. Juli
- 11.00—Klub der fröhlichen „Menschlein“, dritte Folge
- 11.25—Ich will alles wissen, Filmalmanach
- 11.35—Geschickte Hände, Filmerzählung
- 12.05—Die Vorstellung geht weiter, Filmskizze
- 12.30—Der Ritter ohne Har-nisch, Spielfilm
- 19.30—Abschiedskonzert des Altairer Operettentheaters (Moskau)
- 22.00—Europafußballmeisterschaft, UdSSR Auswahl—Griechenland (Sendung über Moskau)
- 23.45—Fernseh Nachrichten (Moskau)
- 24.00—Woche der Kirgisten der SSR in Moskau. Schlußkonzert

## REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

## UNSERE ANSCHRIFT:

г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж «Фройндашфт»

## TELEFONE

Chfiredakteur — 19-09, Stello. Chf. — 17-07, Redaktionsbez. — 19-54, Sekretariat — 16-35, Abteilungen: Propaganda — 14-26, Partei- und politische Massenarbeit — 14-26, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 15-51, Literatur und Kunst — 18-59, Information — 17-55, Leserbriefe — 77-11, Buchhaltung — 86-45, Fernruf — 72.

Redaktionsschluß: 18. Uhr des Vortages (Moskauer Zeit).

«ФРОЙНДАШФТ» ИНДЕКС 65414

г. Целиноград, Типография № 3.